Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 35 (1941)

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

un entrepôt et une auberge fondés par des marchands savoyards. Les textes mentionnent, au XIIIme siècle, une famille Châtillon de Niedergesteln [1].

Des renseignements que fournit le *Dictionnaire historique de la Suisse* [2], complétés par ceux que nous a fort aimablement communiqués M. le Curé de Niedergesteln, il résulte que la paroisse est attestée au moins dès le 19 octobre 1248, que le curé portait jadis le titre de prieur, en souvenir d'un prieuré créé par les moines augustiniens de l'abbaye d'Abondance (Haute-Savoie) et que dom Thomas Marini est cité comme prieur de Niedergesteln, le 1er août 1614.

La note marginale écrite par Thomas Marini montre que notre missel fut de bonne heure en usage à Niedergesteln et fournit une preuve nouvelle du fait déjà connu que le clergé valaisan employait volontiers jadis les missels de Genève.

† *Marius Besson.*

REZENSIONEN — COMPTES RENDUS

Mario Possa : Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565. Diss. phil. Freiburg i. Schw. 1941. Sonderdruck aus : Blätter aus der Walliser Geschichte 1941, Bd. XX. 216 S.

Seit der Darstellung Ludw. Schmidlins über den Solothurner Glaubenskampf (1904) und der Bistumsgeschichte von Chur von Joh. G. Mayer Bd. II (1914) erschien keine zusammenfassende Darstellung mehr über die Reformationsgeschichte eines Kantons aus katholischer Feder. Im Gegensatz dazu veranlaßten die Gedenkjahre der Reformation eine ganze Reihe von Monographien protestantischer Verfasser. Wir erwähnen als die beste und sachlichste Darstellung jener Epoche das unvergleichliche Bild von Rudolf Wackernagel im dritten Band seiner Geschichte der Stadt Basel (1924). Rühmenswert bleibt als Gesamtwerk auch die Gedenkschrift zur Vierjahrhundertfeier der Berner Reformation (1928), besonders durch die vortrefflichen Arbeiten Fellers und de Quervains. Ganz deutlich sind die anderen Reformationsgeschichten davon geschieden, sowohl was die Kunst der Darstellung, die innere Haltung und Kritik als auch die Durchforschung und Interpretation der Quellen betrifft, ganz abgesehen von einzelnen unerfreulichen Ausfällen. Hiezu rechnen wir die Bündnerische Reformationsgeschichte von Emil Camenisch (1920), jene Willis über Appenzell (1924), ferner der beiden Kantone Schaffhausen und Thurgau (1929), von anderen Darstellungen nicht zu reden. Für das Wallis schrieb

[1] *Dictionnaire historique de la Suisse,* t. II, p. 491, article *Châtillon.*
[2] *Dictionnaire cité,* t. V, p. 145.

E. Müllener eine kleine Schrift über die Reformation und Gegenreformation (1929), die aber in keiner Weise weder gesunden volkstümlichen noch wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen vermag. Der vorliegenden Schrift Possas kommt daher ein großes Verdienst zu, selbst wenn der zeitliche Rahmen stark eingegrenzt werden mußte. Wir besitzen für das Wallis bis 1565 ohne Zweifel auf lange Zeit hinaus eine abschließende Darstellung, auch wenn man Wünsche in Einzelheiten noch empfinden mag und bis auf die Arbeit von Seb. Grüter über die Kämpfe zwischen 1600 und 1603 eine schmerzliche Lücke besteht.

Worin liegt das allgemeine Interesse dieser Arbeit ? Wir dürfen sagen in einer doppelten Hinsicht. Einmal wird hier die Entwicklung der Glaubensfrage in einem bäuerlich-bischöflichen Staat dargestellt. Das Aufeinanderprallen der bäuerlichen Traditionstreue und der ebenso typischen bäuerlichen Kritik an der kirchlich-religiösen Notlage des Landes hat eine ganz singuläre Lage bedingt. Sodann offenbart sich am Beispiel des Wallis abermals das große Verdienst der katholischen Innerschweiz an der Erhaltung des altangestammten Glaubens. Das Zusammenwirken der Oberwalliser Bauern, vor allem des Zendens Goms, mit dem wesensverwandten Bauernvolk der Innerschweiz hat den katholischen Glauben gerettet, bevor die von der Kirche ausgehende Reform wirksam eingreifen konnte. Das darf nachdrücklich betont werden.

Die Arbeit Possas, ausgezeichnet durch eine besonnene Kritik und eine unbestechliche Wahrheitsliebe, stützt sich auf sehr ausgedehnte Archivforschungen. Die Ergebnisse sind ja freilich nicht durchwegs sehr reich ausgefallen. Über die Anfänge der Neuerung liegen nur spärliche Nachrichten vor. Als den Urheber einer verhältnismäßig frühen Flugschrift von 1524 vermutet P. mit guten Gründen den Geistlichen Joh. Albertini, der bisher wenig beachtet worden ist (5 ff.). Auch wenn bekanntlich das Wallis zunächst entschieden der Politik der V Orte folgte, so änderte die Lage in wenigen Jahren ; denn die kirchliche Not bot, trotz allen Ansätzen der Laienkreise zu einer Reform, immer wieder Anlaß zur Verbreitung neugläubiger Ideen. Der Krieg gegen Savoyen von 1536 verband das Wallis enger mit dem reformierten Bern und schuf für die gleichzeitig mit Bern und den drei Ländern verbündete Landschaft eine eigentlich dilemmatische Lage. Die unheilvolle Einflußnahme der römischen Kurie auf die Bischofswahlen hielt an, was auch die Lebensgeschichte des Bischofs Joh. Jordan klar zeigt, welche P. zum ersten Mal, wenn auch zwangsläufig mit karglichen Mitteln, kritisch untersucht (67 ff.).

Ein besonderes Verdienst P. stellt die Untersuchung der Frage dar, inwieweit der Besuch auswärtiger Schulen fördernd auf die neugläubige Bewegung eingewirkt hat. Auf Grund weitreichender Untersuchungen des Besuchs der Universitäten gelangt Possa zum Ergebnis, daß zwar erheblich weniger Walliser nachgewiesen werden können, der Besuch einen geringeren Einfluß auf die breiteren Massen ausgeübt hat, dagegen sicherlich das Studienwesen für die höheren Stände eine bedeutende Rolle gespielt hat. Dazu stimmt ja auch die Haltung der meisten Schulmeister, unter denen die bedeutenderen ausnahmslos der Neuerung zugetan waren, so Thomas

Platter (1529/30 in Visp), Joh. v. Schalen (um 1551 in Sitten) und Lehrer Hans Brünlein in Sitten und Brig, der nachmals Prädikant in Bümpliz wurde. Auch in geistlichen Kreisen drangen die neugläubigen Ideen durch. Einer der hervorragendsten Förderer der neuen Lehre war Domherr Venetz, Pfarrer in Sitten. So entstanden allmählich, durch wirtschaftliche Beziehungen stark gefördert, Gemeinden mit protestantischem Kult. Eifriger Bücherverkehr und fleißiger Briefwechsel — aus welchem sicher vieles verloren gegangen ist — und persönliche Propaganda, gegen welche die häufigeren Beschlüsse des Landrates wenig ausrichteten, steigerten die Gefahr für den Katholizismus.

Seit der Mitte des Jahrhunderts war das Wallis tatsächlich in sich gespalten. Von einer einheitlichen Politik konnte keine Rede mehr sein. Die « Herrenschicht », die eine politische Vorherrschaft ausübte und gleichzeitig eine bevorzugte materielle Stellung innehatte, lehnte sich stark an Bern an ; die mehr demokratisch-populare und traditionstreue Richtung fand Rückhalt an den Waldstätten. Die katholischen Innerschweizer verfochten in der eidgenössischen Religionspolitik mit aller Entschiedenheit den Grundsatz, daß einzig das Volk über den Glauben zu entscheiden habe und ohne Befragung und Zustimmung des Volkes keine Regierung berechtigt sei, eine Glaubensänderung vorzunehmen. Das war ein umso wirkungsvolleres Motiv der Abwehr, als ja die protestantische Partei immer wieder betont hatte, der Glaube sei eine Gabe Gottes und man dürfe den Gewissen keine Gewalt antun. In ihrer Politik stützten sich die katholischen Orte überdies auf das von der Landschaft im Bündnis von 1529 gegebene Versprechen, beim alten Glauben treu verharren zu wollen, worin die kath. Orte eine staatsrechtlich bindende Zusage erblickten. Doch nicht allein aus solchen Motiven erklärt es sich, daß die Innerschweizer Boten zum bewaffneten Widerstand aufriefen und die Matze in den Dienst der Verteidigung des Glaubens stellten. Im Trinkelstierkrieg von 1550 hatte schon die neugläubige Partei sich des Volksaufstandes bedienen wollen, um in Verquickung politischer und religiöser Motive und gestützt auf ihre Machtstellung in den unteren Zenden mit den politischen und wirtschaftlichen Zentren ihrer religiösen Richtung zum Durchbruch zu verhelfen. Daher verstehen wir es, wenn die krisenhafte Verschärfung der religiösen und politischen Gegensätze 1562 zum Aufstand der oberen Zenden führten, in späteren Jahrzehnten sich dasselbe Spiel noch wiederholte.

Die Behauptung des Katholizismus ist aber auch möglich geworden dank der inneren Schwächen des Protestantismus selbst. Für die Motive der religiösen Propagandamethode bietet Possa einige sehr beachtenswerte Belege. Zwingli erteilte in einem freilich nicht übermittelten Brief dem Walliser Simon In Albon den vielsagenden Rat, ja nicht zuerst von Christus, d. h. von der neuen Lehre zu predigen, sondern von den traurigen Zuständen in religiösen Dingen ; denn dann würden ihn viele hören, die nicht auf ihn achten würden, wenn er von Christus zu predigen beginne (106). Peter Venetz, ein ehemaliger Kartäuser, nachmals Prädikant in Hedelfingen bei Stuttgart, rät 1555 Bullinger, ja keine Bücher über die Sakramentsfrage ins Wallis zu schicken, denn darüber vertrügen sie keine Diskussionen (38).

Tatsächlich vertraten auch reformierte Walliser in mehr als einer Hinsicht viel mildere Auffassungen. Endlich wirkte hemmend auf den Fortgang der neugläubigen Bewegung der Eindruck der inzwischen viel stärker hervortretenden Streitigkeiten unter den Reformierten selbst, die auf die junge Gemeinde, nach dem Zeugnis von Peter Venetz, von verheerender Wirkung seien (114). Auch hat die politisch wachsende Kraft der katholischen Orte in der eidgenössischen Politik ihre tiefen Folgen für die Walliser Glaubensfrage gehabt.

Das Jahr 1565 bedeutet nicht den Abschluß der Kämpfe. Auch wenn die Krise später ihre eigentlichen Höhepunkte erreicht, zeigt doch schon die bisherige Entwicklung die wesentlichsten Motive der Glaubenskämpfe klar auf. Die Form der Darstellung könnte gelegentlich etwas gestraffter sein und zuweilen erscheint die Flüssigkeit des Stils gestört. Aber diese kleineren Schwächen vermögen das klare Verdienst der zuverlässigen und von einem verständnisvollen Urteil geleiteten Arbeit nicht zu beeinträchtigen.

Oskar Vasella.

Dr. Georg Staffelbach : Schweizer als Glaubensboten und Kulturträger in Nordamerika. — Buchdruckerei Schüpfheim, Fr. 1.50.

Sous ce titre, M. l'abbé Staffelbach vient de publier un très intéressant travail de 80 pages, contenant dix illustrations fort réussies. L'auteur commence par décrire la situation religieuse de l'Amérique du Nord durant ces 150 dernières années. Dans les seuls Etats-Unis, le nombre des catholiques, pendant ce temps, passa de 20 000 à vingt millions. De nombreux missionnaires suisses collaborèrent à l'évangélisation de la partie septentrionale du Nouveau Monde. C'est ainsi que, dans le milieu du 18me siècle, plusieurs jésuites, pour la plupart anciens élèves ou professeurs du collège de Lucerne, s'embarquèrent pour ces missions lointaines. Les plus marquants furent les Pères Jean-Antoine de Balthasar ; Philippe de Segesser ; Joseph Amrein, tous trois de Lucerne ; Gaspard Stiger, d'Oberried (St-Gall) ; Aloys Knapp, de Rheinfelden (Argovie) ; Gaspard Deprato (von der Weid). Le P. Balthasar exerça la plus remarquable activité comme missionnaire, recteur du collège St-Grégoire à Mexico, écrivain, visiteur général, puis comme provincial de son ordre au Mexique et en Californie. Le P. Segesser fut l'apôtre très aimé des Indiens, avec le P. Stiger.

Au siècle dernier, nous trouvons dans l'Amérique du Nord un grand missionnaire suisse, un véritable pionnier de la civilisation chrétienne, en la personne de Mgr Jean-Martin Henni, d'Obersaxen (Grisons), archevêque de Milwaukee (1805-1881). Il avait quitté la Suisse en 1828, avec son condisciple et compatriote Martin Kündig, cédant aux pressantes sollicitations de Frédéric Rese, vicaire général de Cincinnati, venu en Europe pour chercher des missionnaires et des ressources. L'année suivante, il fut ordonné prêtre, devint professeur de philosophie et en même temps curé des colons allemands.

Il remplissait les fonctions de vicaire général lorsqu'il fit venir en Amérique un prêtre suisse, pieux et capable, le P. François Brunner, membre de la Congrégation du Précieux Sang, auquel il confia la direction des écoles. L'actif religieux fonda un grand séminaire, un couvent et un noviciat pour ses confrères, un collège, des maisons pour des Sœurs de la Congrégation du Précieux Sang. En 1841, le P. Henni fut élu évêque de Milwaukee, dans le Wisconsin. Durant son épiscopat, les œuvres se multiplièrent dans son diocèse et le catholicisme compta 100 000 adhérents, alors qu'ils n'étaient que 4000 trente-six ans auparavant. Son siège épiscopal fut élevé au rang d'archidiocèse. Mgr Henni mourut en 1881, et il eut comme successeur Mgr Sébastien Messner, de Goldach (St-Gall).

A la suite de la guerre du Sonderbund, 44 jésuites, presque tous de nationalité suisse, émigrèrent en Amérique, en 1848. C'étaient, entre autres, les Pères Antoine Anderlédy, de Bérisal (Valais), le futur général de la Compagnie de Jésus ; Miège, plus tard évêque de Kansas ; Jean-Baptiste Göldlin de Tiefenau, de Lucerne ; Jean-Baptiste Bapst, de La Roche (Fribourg) ; Burkhardt Villiger, d'Au (Argovie) ; François Rothenfluh ; Bernardin Wiget. Ces religieux avaient enseigné aux collèges de Fribourg et de Schwyz. Ils devaient déployer en Amérique un apostolat des plus féconds.

En 1852, deux Pères et un Frère de l'Abbaye d'Einsiedeln s'embarquèrent pour l'Amérique du Nord et y fondèrent bientôt le prieuré bénédictin de St-Meinrad, qui fut érigé en abbaye en septembre 1870. Le P. Martin Marty, prieur, en devint le premier Abbé et il créa plus tard le monastère de Neu Subiaco. Il fut bientôt élevé par le Saint-Siège à la dignité d'évêque des Sioux.

A leur tour, deux bénédictins d'Engelberg, les Pères Frowin Konrad et Adelhelm Odermatt, furent les fondateurs, à Conception, du couvent de Neu-Engelberg, dont le premier Abbé fut le P. Frowin.

En 1855, des capucins suisses partirent pour l'Amérique du Nord. Ils furent rejoints deux ans plus tard par les Pères Maxime Kamber, de Hägendorf, et Antoine Gachet, de Gruyères, qui demanda à aller chez les Indiens. Couvent, église, collège furent construits dans le Wisconsin, mais non sans peine en raison du manque d'argent. L'œuvre prit un remarquable essor, puisque maintenant la province créée par les capucins suisses compte 15 couvents et hospices et plus de 300 membres.

Après la suppression du couvent de Mariastein (Soleure), un novice de cette abbaye, le Frère Eugène Weibel, d'Eschenbach (Lucerne), se rendit dans l'Etat de Missouri et créa, à Pocahontas, une paroisse, une école, un hôpital dont il confia la desservance aux Sœurs de Maria-Rickenbach, établies déjà depuis quelques années à Conception.

En 1882, des bénédictines du couvent St-André, à Sarnen, partirent pour l'Amérique du Nord, où elles fondèrent plusieurs maisons.

D'autres religieuses de la Suisse imitèrent leurs exemples et allèrent se fixer dans le Nouveau Monde, telles les Sœurs de Maria-Hilf, à Altstätten, les Sœurs du Marienheim d'Einsiedeln et les Sœurs d'Ingenbohl.

N'oublions pas de mentionner encore deux prélats très méritants,

originaires du canton de St-Gall : Mgr Vincent Wehrli, évêque de Bismark de 1910 à 1940, et Mgr Otto Zardetti, évêque de St-Cloud.

Combien d'autres Suisses apôtres, dont les noms sont rappelés dans la brochure de M. l'abbé Staffelbach et qu'il ne nous est pas possible de citer ici ! Ils travaillèrent avec un zèle infatigable à l'extension du règne de Dieu dans l'Amérique du Nord ; ils y servirent fidèlement Dieu et l'Eglise et ils firent honneur à leur patrie. Ils se survivent dans les œuvres multiples et bienfaisantes qu'ils ont établies sur le sol américain.

L. Bossens.

Festgabe Walther Köhler zum 70. Geburtstage am 27. Dez. 1940 dargebracht vom Zwingli-Verein. Verlag des Zwingli-Vereins Zürich 1940. XVI-178 Sp.

Was der Zwingli-Verein dem früheren Professor der Kirchengeschichte in Zürich als Gabe zugedacht hat, ist eine Bibliographie seiner eigenen Schriften, deren innere Berechtigung und Bedeutung nur am umfassenden schriftstellerischen Werk Köhlers abgemessen werden kann.

Aufgebaut ist die Bibliographie nach den Gruppen : Einzelschriften, unselbständig erschienene Aufsätze in Zeitschriften und Sammelschriften, Lexikaartikel und Besprechungen. Innerhalb der einzelnen Gruppen ist die Gliederung nach sachlichen Gesichtspunkten durchgeführt, abgesehen von den Besprechungen. Trotz des gewaltigen Schrifttums Köhlers dürften hier keine wesentlichen Lücken bestehen. Zufällig erinnern wir uns des Aufsatzes Köhlers : Jak. Burckhardts und die deutsche Reformation (N. Z. Z. 9. II. 1930 Nr. 249), der hier fehlt. Wer alles übersieht, wird von innerer Hochachtung vor dem Gelehrten erfüllt. Dem Zwingli-Verein gebührt für die nicht geringe Arbeit die Anerkennung aller jener, die sich mit der Reformationsgeschichte befassen.

Es ist uns ein inneres Bedürfnis, auch an dieser Stelle W. Köhlers zu gedenken. Einst bezeichnete Heinrich Denifle im Vorwort zu seinem Lutherwerk, worin er mit den protestantischen Kritikern abrechnete und sich auch mit W. Köhler auseinandersetzte, diesen als den vernünftigsten seiner Kritiker. Und Denifle, der einer Zeit angehörte, in welcher hüben und drüben scharfe Töne nicht selten zu hören waren, hat damit einem Wesenszug des Gelehrten ohne Zweifel Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen : seiner Versöhnlichkeit und Gerechtigkeitsliebe, die auch dann nicht verkannt werden können, wenn Köhler aus anderen Voraussetzungen heraus irren mag. Wir dürfen aber betonen, daß auch die katholische Forschung und Geschichtschreibung, die freilich in der Schweiz für die Zeit der Reformation nicht sehr entwickelt ist, reichen Nutzen gewinnen kann aus den Ergebnissen der Forschungen Köhlers. Diese Tatsache ist nicht allein der gewissenhaften Arbeitsweise Ks. zu verdanken, ist nicht bloß das Ergebnis seiner methodischen Mittel, sondern sie fließt nicht zuletzt aus dem inneren Wesen des Menschen selbst, dem es eine

Herzensangelegenheit ist, der Wahrheit, soweit sie persönlich erkannt und erkennbar ist, voll und ganz die Ehre zu geben. Doch auch davon abgesehen, bleibt immer noch die menschlich ungewöhnliche Leistung als solche, die nur erklärbar ist aus der inneren Liebe zur Wissenschaft und aus der Kraft zur Entsagung, aus dem Verzicht auf vieles, was für andere vergnügliche Freude bedeutet.

Auch wir danken W. Köhler für seine bewundernswerte wissenschaftliche Arbeit und wir verbinden damit den herzlichen Wunsch, daß ihm die künftigen Tage die Kraft zur Fortsetzung seiner verdienstvollen Gelehrtentätigkeit noch lange erhalten mögen.

Oskar Vasella.

Analecta Vaticano-Belgica, publiés par l'Institut historique belge de Rome. *2me série : Nonciature de Flandre, VII.* — **Documents relatifs à l'admission aux Pays-Bas des Nonces et Internonces des XVIIme et XVIIIme siècles,** publiés par **Joseph** et **Placide Lefèvre**, conservateur et conservateur-adjoint aux Archives Générales du Royaume. Bruxelles, Palais des Académies, 1939. 140 p.

C'est au grand tournant de l'histoire provoqué par la Réforme protestante du XVIme siècle que se rattache l'origine des nonciatures permanentes. Les nonces deviennent alors les meilleurs auxiliaires du Pape auprès des puissances dans l'œuvre importante de la restauration catholique. Leur action se précise sous le règne de Grégoire XIII (1572-1585).

Une question pleine d'intérêt se pose : Quelle est la réaction que la présence et l'activité des nonces ont provoquée de la part du pouvoir temporel dans une Europe où le jeune nationalisme des Etats et des monarchies a détruit peu à peu la hiérarchie féodale et théocratique du moyen âge, au sommet de laquelle se trouvaient le Pape et l'empereur ?

L'Institut historique belge de Rome, dont une des préoccupations essentielles est la réunion des documents intéressant l'histoire de la nonciature dans les Pays-Bas, a déjà publié une demi-douzaine de volumes consacrés à la correspondance des nonces de Bruxelles (1596-1634). MM. Joseph et Placide Lefèvre ont ajouté à cette série un 7me volume apportant une réponse à la question que nous avons posée plus haut. Le but du recueil est de nous renseigner sur l'accueil que les autorités civiles des Pays-Bas ont fait aux nonces et aux internonces qui représentent le Saint-Siège à Bruxelles. 239 documents de la Chancellerie, du Conseil d'Etat et du Conseil Privé sont analysés. Ils concernent les XVIIme et XVIIIme siècles, c'est-à-dire le régime espagnol, l'époque de transition et le régime autrichien.

On constate que, malgré les bonnes relations du début, les autorités belges se sont mises immédiatement en garde contre toute tentative des nonces de s'arroger une juridiction incompatible avec les nouveaux privi-

lèges du pouvoir temporel. Peu à peu, les choses se gâtent : on sent l'autorité laïque de plus en plus soucieuse de défendre sa supériorité et de montrer aux nonces qu'ils sont simplement tolérés à Bruxelles. La considération qui leur est témoignée est très réduite à certaines époques. A d'autres moments, les vicissitudes de la politique européenne améliorent un peu la situation des diplomates pontificaux. En tout cas, l'époque de splendeur connue par les légats du moyen âge est définitivement passée.

Les documents analysés concernent surtout la question des conditions imposées aux nonces pour l'exercice de leur charge. On leur demande de renoncer à deux prétentions jugées incompatibles avec les droits du souverain et les privilèges du pays : « La prétention de pouvoir visiter personnellement tous les monastères du pays et le droit d'ériger un tribunal pour juger les affaires relatives aux catholiques d'Angleterre et de Hollande. »

L'analyse des documents est claire, parfois trop succincte. L'évolution des rapports se dessine nettement. Le grand mérite du présent recueil est de nous présenter une foule de données nouvelles sur la question si intéressante des relations du pouvoir spirituel avec le pouvoir temporel à une époque où les Eglises « nationales » réduisent fortement l'autorité du Saint-Siège.

B. Cravatte, O. P.